

21.186
243
92.11.1844

Der Sold der Sünde auf der
Mischstätte.

Sandredde

nach der Einrichtung

des

Andreas Dittli,

gebürtig von Stillinghausen,

gehalten

auf der Mischstätte den 12. Februmonat 1844

von

J. P. Eimathaler.

38farret.

Giltorf, gedruckt bei Stahl & Kover S. Gunggen.



K3 Uri UB 1021

1844

M. 470

Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin und eine Mächtigin zur Strafe für den, der Böses thut. Mörner 13, 4.

Siehe Zuhörer! Ich sehe eine zahlreiche Volksversammlung vor mir, die aber nicht zum Zwecke hat, auf dem gewohnten Platze in vertraulicher Mittheilung und offener Meinungs-Äußerung die Landtagsangelegenheiten und das Wohl des Vaterlandes zu beraten. Nein! das ist nicht jener feste Sabrbunderten von den Vätern biegen gebettelte Platz. Nicht freudig wogten an dem heiligen Tage die Scharen des Volkes vor und nach dem feierlichen Zuge der Landeshauptstadt hieher; es geschah dieses aus dem einfachen Grunde nicht, weil das Ziel des heutigen Trauerzuges diese Scharen und Entsetzen erregende That war, auf welcher ein Mensch mit dem Schwerte der Gerechtigkeit vor euren Augen hingetrichtet worden ist. Ihr habt das blanke Schwert gesehen, welches ein Mensch gegen einen Mitmenschen führen mußte, um der heiligen Gerechtigkeit ein Zeugnis zu leisten. Wer aus euch, in dessen Innerem ein edles, gefühvolles, von christlicher Nächstenliebe erfülltes Herz schlägt, konnte das der öffentlichen Gerechtigkeit verfallene Haupt des Sünders nicht vom Munde trennen und das Blut fließen sehen, ohne im Inneren tief erschüttert und von Schanden durchdrungen zu werden. Trauern wir, bedenkend, daß der Sünders ein Mensch war wie wir, von dem nämlichen Vater im Himmel erschaffen, von welchem auch wir erschaffen sind, aus Fleisch und Blut wie wir gebaut, mit einer unsterblichen Seele wie wir begabt, und gewiss zu etwas Besseren erschaffen, als um als Straftäter auf der Richtstätte zu verbleiben. Sei diesem Sünde-

Zusatz
Sung zum H. F.

richteten erweichte sich auch, was der weise Salomon lehrte: „Wenn der Stachlose in den Abgrund der Missethaten ver- fällt, so verdröht er es; aber Schande und Spott folgen ihm auf dem Fusse nach, 18, 3.“ So eilt der Sünder blind dem Untergange zu; er verachtet Gott und sein heiliges Gesetz, so wie auch die Stimme seines Gewissens, er ist frech und verwegen, bis der göttliche Richter sich erhebt und spricht: Greuel! bis hier und nicht weiter; denn die Abgötzei trägt nicht untonst das Schwert; sie ist die Dienerin Gottes und Mädcherin zur Strafe für den, der Böses thut. Römer 13, 4.

Dieses Schwert und diese Macht der Dürftigkeit in ihrer Eigenschaft als Dienerin Gottes hat vor euren Augen er- fahren Andreas Dittli, gebürtig von Altinshausen, der aus- gearete Sohn rechtschaffener Eltern, der seines unvor- setzten Lebenswandels wegen schon in früherer Zeit zwei- mal sich vor der Obrigkeit zu verantworten hatte; das erste Mal wegen auferweckter Schwänzerung einer Per- son und Verletzung in einem falschen Eide; er wurde in Folge dessen verhaftet, und seiner kühnlichen Thre ver- turstlich erklart. Das zweite Mal wurde er wegen Zug und Zerrung im Saubel und Zerschneidung mit Kapitälen und Sins- losen verhaftet und bestraft. Endlich bestellte er sich in sel- nem schon vorgerückteren Alter von 56 Jahren mit der grauenvollen und barbarischen That des vorsätzlichen Mor- des seines eigenen Kindes. Gott der Allwissende, der auch im Verborgenen sieht, sog diese grauenvolle geheime Un- that an das Tageslicht zur wohlverdienten Strafe für den Schäter und zur ernstlichen Warnung für andere. Von der öffentlichen Gerechtigkeit verurtheilt, mußte er mit um- sturzt, und Leben um Leben geben, wie schon Gott selbst durch Moses befohlen: „Wer einen Menschen tödtet, der soll des Todes sterben“, Gen. 24, 17.

Gott kann den Sündgerichteten nicht mehr ernst rügen, ihm seine Verunsorgtheit an Gott, seine freche Uebertretung der

göttlichen und menschlichen Gebote und das gegebene Ver- nerniß im Dessenlichen nicht mehr ernst verwirken. Er ist bereits abgehoben aus der menschlichen Gerechtigkeit, und vor dem göttlichen und menschlichen Gerichte schon beur- theilt worden. Daher rede ich zu euch, liebe Sünder! Gott mache euch auf die hochwichtige Abbrtheit des heiligen Geistes aufmerksam, welche so lautet: „Befehret euch, und sehet, daß es ein Unterschied ist, zwischen einem Gerechten und einem Gottlosen, zwischen Einem, der Gott dient, und Einem der ihm nicht dient“, Malach. 3, 18.

Der Sündgerichtete ist von dem Wege der Ehrend abge- wichen, und hat die Wege des Kaisers betreten. Abtritte waren denn die Ursachen, daß dieser Unglückliche den schmalen Pfad der Ehrend verließ, und den breiten Weg des Kaisers wanderte? Was veranlaßte, daß er ungerathet öfterer Ermahnungen und vorangegangener zweimaliger obrigkeitlicher Abhandlung immer tiefer fiel, und endlich auf dieser Stuchfüße verbrühen mußte? Die Ursachen waren folgende: Ein für die Abbrbeiten der heiligen Religion veredlossenes unempfindliches Gemüth und Gery, Sachsucht, Stiefes-Gang und vorsätzlicher Gotschlag.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahr- ren Gott erkennen, und Jesum Christum, den Du gesandt hast. Joh. 17, 3. Gerade diese Erkenntniß Gottes und sel- nes eingebornen Sohnes lehrt die heilige Religion die Menschen. Sie lehrt den Menschen Gott das höchste armen Erdenbürger. Sie lehrt den Menschen Gott das höchste vollkommene Wesen und die eigenschaffen Dessen er- kennen. Sie lehrt ihm in Gott den Schöpfer, Erlöser und Seligmacher, die Urquelle alles Guten; sie belehrt ihn über das Ziel und Ende seines Daseins; sie macht ihn vertraut

mit dem Willen Gottes. Durch diese weiß der Mensch, daß auf dieser Erde keine bleibende Wohlfahrt nicht sei, daß er vielmehr für eine ewige unauflöbliche Seligkeit erstreben, diese zu erreichen durch Anwendung der von der Religion bezeichneter Mittel sich bestreben soll. Durch sie lernt der Mensch die innere und äußere Gottesüberzeugung kennen und üben durch den lebendigen in den Werken thätigen Glauben an alle von Gott geoffenbarten Wahrheiten, durch die beharrliche Hoffnung auf den göttlichen Heiland und die Erwerbungen der göttlichen Gerechtigkeiten an ihm, durch die gänzliche Einigung seines Willens mit dem göttlichen Bewusstsein in hinsichtlich der Sünde. Daraus folgt denn, daß der Mensch haßt und verabscheuet, was Gott haßt und verabscheuet, nämlich die Sünde. Der Mensch, der den Wahrheiten der Religion huldigt, folgerichtig Gott dienet, der haßt, verabscheuet und meidet die Sünde, weil er Gott nicht beleidigen, und sein göttliches Gehörnis zu Gott nicht hören will, indem er zur Genüge weiß, welche namenloses Unglück die Sünde im Utsolge hat. Der Mensch, welcher den Wahrheiten der Religion huldigt, Gott dienet, sieht, was Gott liebt, Gott liebt die Tugend. Der Gott dienende Mensch sieht und übt sie, weil ihm die Religion lehrt, daß er nur dadurch Gott gefalle, das Ebenbild Gottes an sich verwirklicht, Gottes Willen und seinem Dasein entspreche, und der höchst seligen ewigen Bestimmung sich würdig mache. Der Mensch, welcher den Wahrheiten der Religion huldigt, obne dem göttlichen Wohlwille Gesu nach, er betet, wirtet, weidet und leidet, er fürchtet Gott heilsam, er liebt ihn sinnlich; wegen Gott erfüllt er zu jeder Zeit, an jedem Orte unbedingte seine Standespflichten; heilig und unverletzlich sind ihm die Gebote seines Gottes, weil sich sonst seine wahre Tugend, sein Wohlgefallen Gottes, und ohne diese keine Seligkeit denken läßt.

Sätze der unglückliche Minderzahl der Wahrheiten der Re-

ligion sein Herz geöffnet, er wäre ein ganz anderer, ein besserer Mensch, Ehrlich, Ehrgar und Vater gewesen. War auch seine Religionskenntnis unvollständig und durch Aberglauben in mancher Beziehung getrübt, war er doch besser, als sich erwarten ließ, unterrichtet; hätte er den hinterste im Leben nur besser angewendet. Traurig ist es, bemerken zu müssen, daß der arme Minderzahl schon in früherer Jugend die Erziehung des Wortes Gottes unterließ er sehr oft, weil ihm das Wort Gottes zum Gedel war; er beachte sich also sehr eines Hauptmittels, von den Kasten abgesehen und zur Tugend aufgemuntert zu werden. Seine religiösen Pflichten und mit diesen die Standespflichten vernachlässigte er auf eine unverantwortliche Weise. Die Sonn- und gebotenen Festtage hat sie zu heiligen, entbehrte er sehr oft auf eine freche Weise. Die Schenkungen waren an diesen Tagen oft seine Freuden, Essen und Trinken sein Gottesdienst, sinnhafte Reden ausfallen sein Gebet und solche anhören hat des Wortes Gottes, Gerade diese Gott besonders gebeligen Sagen wurden von ihm zum Gelingen und unlautein Geschäften mißbraucht. So entfremdete er sich der Religion und bekehrte sich ihrer Anabermittel und Vorbeile. Wohin brachte ihn dieses? Sieher auf die Strafsätze. Was wird aus einem Menschen, wenn er sich dem saufenen Gode der Religion entzieht? Sein anderes Band, sein anderer Hügel halter ihn mehr im Utsel; er löst an sich die letzten Sätze der Menschheit und des Ebenbildes Gottes aus; er würdige sich hinab zum Schiere, nicht zum getreuen nützlichen Saustiere, weil unter dasselbe, er sinnt zum wilden Thier hinab, und auch dieses schon noch seiner Tugenden. Der arme Minderzahl hat dieses zur Genüge erfahren; er verlor sein Herz und Gemüth den Wahrheiten der Religion, daher sein Stall, sein so tiefer Fall. Siehe Christen! Ehret die heilige Religion, Hebet und beachtet ihre Vorschriften; traget nicht das Brandmahr.

der Sünde in eurem Herzen und an eurer Stirne. Der Ehrenschmuck der Tugend hirt euch im Ginnern und im Außern, in Gesinnung, Wort und That. Gottes Furcht und Liebe sollen tief eurem Herzen und Gemüthe eingeprägt sein und bleiben. Na verabscheuet und meidet die Sünde, denn der Gold der Sünde ist der Tod, Römer 6, 23. Na der Tod der Seele, und von dem Tode des Sünders habt ihr hier ein hinlängliches abschreckendes Beispiel vor Augen.

III.

Es ist nichts verabschwendungswürdiger, als der Sabsüchtige, sagt der heilige Gregor durch Gregor 10, 9. Die Sabsucht ist ein Hebel, welches den Menschen zum Bösen verleiht. Diese sündhafte Sabsucht besteht darin, daß der Mensch auf eine ungewohnte unnützige Weise nach dem Besten strebt, und in diesem Streben sich innerlicher Mittel bedient. Wer von diesem bössigen Safer sich beschleiden läßt, der ist in Anwendung der Mittel dieses sein Liebes Ziel zu erreichen, nicht so genau und werlegen. Sünd der unglückliche Studens ließ sich von diesem bössigen Safer beherrschen; er belag und betrog seinen Willenslichen, und wurde beschworen schon vorher oberflächlich bestraft. Sabsucht war auch eine der zusammenwirkenden Ursachen, welche ihn auf diese Sturzfälle brachte.

Sich! wie viele Menschenbergen sind mit dieser gleichsam unerbittlichen Sabsucht, ängstlichen Stürze und schauerlichen Straubheit, der Sabsucht, befallen! sie erlöset und überwindet alle andere Liebe im Herzen. Der Sabsüchtige hat weder Sinn für Gewandtschaft oder Bewandtschaft, weder für Gram noch für Reue, weder für göttliche noch menschliche Gebote und Berufspflichten. Aus Sabsucht wird von manchen im täglichen Verkehr gelogen und betrogen, aus Sabsucht wer-

den ungeschickliche Sünden mit Stürze genommen. Der Sabsüchtige erlaubt sich feinere oder größere Angriffe auf das Gut des Willenslichen. Die Sabsucht öfnet an den Sonnen und gebotenen Festtagen so manche Schenkstunde auch während der Gottesdienste und sonst über die gesetzliche Zeit. Sie, die große Sünde ist es, die in manchen Missethätigen und Schenkstunden Manne durch, nährt und bestärkt. Die Sabsucht ist es, welche manche Missethätigen und Schenkstuden als Pfandstuden der Lieberlichkeit und menschlichen Sammers begeistret, in welchem mancher Heberliche Sauswiler seinen täglichen Verdienst im schändlichen und schändlichen Brandweintrinken vergendet, und zu Hause die Weinigen am Sonntag nachtragen läßt, sie dem Sammer und Glende preisgibt. Die Sabsucht ist es, die dem Menschen die Ehrliebe, die er von öffentlichen Anstalten oder Privataten als Almosen erhalten, abnimmt, und ihm dafür den Götterank des Brandweins retzt. Diese Sünde ist es, die veranlaßt, daß die so hochgeachteten ehrwürdigen Missethätigen in Begleitung auf die Lieberlichkeit und Lieberliche Umgang und verachtet werden. Die Sabsucht ist es, die in manchen Missethätigen und Schenkstuden den jungen heranwachsenden Seiten Getränke über Gebühr retzt, um gegen den Willen guter Eltern gegen ihr Wohl abzunehmen, wodurch denn junge Leute frühzeitig zur Sabsucht, Unmäßigkeit und so manchen Pflichtenverhältnissen verleiht werden. Diese Sünde ist es, die veranlaßt, daß öfters ohne wahre Nothwendigkeit die Sonnen- und die gebotenen Festtage durch menschliche Arbeiten entbehrlich werden.

Wie oft werden alle Wesen des Menschen und Christen bestrafet und getretet, wo diese gramlose und un-menschliche Straubheit ihren Thron aufgeschlagen hat. Die traurige Erfahrung lehrt, daß weder Lehre noch Beispiel, weder Heberleitung noch Nothdürft das Herz des Sabsüchtigen zum Besseren zu bewegen vermögen. Nur eine höhere Macht kann ihn zur Bessermung bringen. Wie Götter!

Stehet diese Sünde, dieses Kaffee, dieses Ungeheuer. Die Sabsucht ist des Ebristen unwürdig, und hat heiligeres und ewiges Wehe im Gefolge. Reider ist es nur zu wahr, daß gar viele Menschen über die Fragen, was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns bedienen? die wichtigste Frage vernehen: „Was habe ich zu thun, um selig zu werden?“ Als wenn das Streben nach Gottes Wohlgefallen, nach der ewigen Seligkeit als eine bloße Nebenfrage zu betrachten wäre.



Was schon viele Menschen unglücklich machte, eben das führte auch den unglücklichen Sündens aus seiner eigenen Schuld in das größte Unglück, nämlich die Stichschelms. Allerdings liegt der erste Sünden in diesem abschuldigen Kaffee als eine Folge der Erbünde in dem Menschen; er bringt ihn mit sich in die Welt. Wie ein Sünden unter der Erde, so stimmt er, Wird der Sünde nicht beobachtet, dann entsteht aus selbst ein Sünde, aus diesem die alles vergebende Flamme. Wer anstatt den Sünden zu bewachen, ihn zum unrichten Sünde werden läßt und noch dazu ansacht, der wird ein erbärmlicher Sklave dieses Kaffees. So wie manche Menschen haben Lust und Freude daran, dieses unreine Sünde zu nähren durch ausschweifende Umgang mit Personen des andern Geschlechtes, durch unvorsichtige Reden, öffentliche gefährliche Aufsätze, unnützigen Genuß von Speise und Trank, manche auch durch gefährliche Mäcker. Endlich fallen sie wirklich in diese Sünde; die Sünde wird ihnen lieb, sie wird zum Bedürfnis, und dieses endlich zur Gewohnheit. Die Unmenslichkeit ist das größte Unglück unter den Menschen. Durch sie wird die Lust zum verführer und unglücklich gemacht; Religion und Sünden gehen verloren; die Sünde der Erde zieht dahin; die Schamhaftigkeit wird

in Frechheit verwandelt; die heiligen Sünde der Erde werden entwehrt und zerissen. Sie schändet den Leib, die Wohnung der Seele. Sie verstümmet den Geist. Der Sinn für Sünden und Sündigkeit geht verloren; das Gewissen wird abgestumpft, der Mensch unentschieden, die Sünde der Religion aufzusuchen, weil er nur auf schändliche Dinge sinn, und in müssen Sünden sich gefällt. Sie verdirbt die menschliche Gesellschaft, Gram, Ränne und Sünde kommen über die Familien. Mangel ist manches Mal die Sammlung der Kinder, deren verwahten Erziehung, Sittlichkeit und Verlassenheit, welche Verwirrungen richten sie an! Verneht, wie sich der Sünde über dieses Kaffee ausbreitet: „Weber die Menschen, noch die Erbrecher, noch die Sünde werden das Reich Gottes erben, 1 Corinth. 6, 9. Sündeberhaft sind oft die Folgen der Unschuld, wie wir hier ein brutiges abschreckendes Beispiel vor uns haben. So darum muß auf dieser Stichschelms der unglückliche Sündens werden, weil er Gott vergeren will und unentschieden leidet, und die vor dem Sünde beschworene eheliche Sünde oft und freventlich brach.

Don dieser Stichschelms rufe ich allen zu: Sünde und bewahrt die standesmäßige Sittlichkeit. Kinder! seid ehrbar und Feind; Gottes Sünde steht euch überall; euer Sünde ist euch zur Sünde. Sünde euch, je mit Freude etwas zu denken, zu reden oder zu thun, worüber ihr euch vor Gott, einem Engel, den Sündensorgern, Sünden und Sünden schämen müßt. Unschuld und Sünde ist die schönste Sünde der Sünden.

Sündlinge und Sündfrauen! So laßt euch warnen! Erlaubt euch nie etwas, worüber ihr vor Gott und euren Gewissen erröthen müßt. Bedenket die Schändlichkeit dieses Kaffees. Weidet doch den ausschweifenden Umgang mit Personen des andern Geschlechtes; meidet die Gesellschaft ausgelassener, leichtsinniger, verführerischer Menschen; meidet gefährliche Aufsätze, nächstliche Zusammenkünfte ohne

Kaifer

Sündl. / Sündfrauen

gewissenhafte Stufe. Ohne Liebe ist es allerdings in euerm Herzen leer; ich weiß eine andere, als die verborgene sinnliche, ich weiß eine erlaubte, ja gebotene, und diese ist die sinnliche Liebe Gottes. Mit dieser erfüllt euer Herz. Das stunden an die Gegenwart des allwissenden, allheiligen, allgerechten Gottes sei Feld vor euren Augen.

Ergehnen! Galtet die vor dem stillen beschworene ehrliche Erene. Schmet das blutige Ende dieses unverbesserten Egrebeters. Mögen jene Ergehnen und Berichtigungen der ehelichen Erene erlauben, bedanken, daß der allgegenwärtige, allwissende Gott, der die Thaten des Erenen sah, auch die ihrigen sieht. Es rechne ja Niemand auf Berbortheit, Schlaubheit und Grechtheit, welche Eigenschaften etwa aus dem Gedränge heren sollen. Die Thaten des Sinnerichteten geschahen auch im Berboreren, sie kamen hoch an das Tageslicht, denn das Auge Gottes sieht auch im Berboreren. Er war auch schlau und heuchelnd, aber diese Menschenweisheit wurde zu Schanden. Er war auch frech, Gott aber setzte dieser Grechtheit Grenzen. Mancher gehime Abschlüßling, der sich vielleicht schon seit Jahren im Sündenschlamm der Unferschheit herumgewälzt hat, mag freilich denken: ich habe das oft gethan, was ist mit dieses widerfahren? Und nur bedauern muß ich einen solchen blutigen Tod nicht eridein: Ein Soldat bedente, daß so ein Tod auf der Reichstätte zwar schandhaft ist; doch unvergleichlich schandhafter ist der zweite Tod, der Tod der Seele, und der steht im Pfad, der mit Sener und Schwefel brennt, Joh. 21, 8. Der unglückliche Mensch ist jetzt gerichtet durch die menschliche und göttliche Grechtheit. Er hat sich zum Erscheinen vor dem Richterpaule Gottes durch die Gnade von Oben gehörig vorbereitet, und wie wollen hoffen, lenktis vor dem höchsten Richter Stellung, Begnadigung und Sicherstellung vor dem zweiten Tode gefunden. Du aber, gehimer Sündler, dessen

Gewissen so manche Thatat trübt, weisse du denn so bestimmt, bist du so gewiß versichert, daß seines deiner Rasser an den Tag komme, oder daß du nicht unverbereitet von dem göttlichen Richter übertracht werdest.

17.

Eine Sünde erzeugt die andere, wenn der Mensch nicht erst über sich und seine Strengungen wacht, und seine Gretsucht hat. Und der öffentlichen Schande und Strafe, den Folgen eines ausschweifenden Lebenswandels zu entgehen, sollte der unglückliche Sündler den schandhaften Entschluß sein eigenes Kind zu ermoren. Die gewissenhafte That war beschloßen, und sollte nun auszuführen werden. Ein Mensch versch er mit Wasser. Er ergreife sein unfehlbares Kind, das noch Niemanden bedrögen konnte. Das Kind blicke dem weis es Niemanden bedrögen konnte. Das Kind blicke dem Vater an; es erblicke seinen väterlichen wohlwollenden Blick; nicht des Vaters Augen, sondern Mörderaugen ginsten es an. Es war nicht in den Sünden des Vaters, der den neugeborenen Sündlein pflichtgemäß Pflege und Stütze, Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, vorzüglich aber die Gnade der heiligen Taufe verschaffen wollte. Snd! das Kind hat seinen Vater mehr; es war in den Sünden eines Mörders; es winnert noch einmal vergebens, es verendet durch ihn in dem Wasser. Die gewissenhafte That war vollbracht, das Mraß der Sünden erfüllt, das Gewissen mit dem schuldaren Grebeter des Sündesmerdes belastet. Wie den Sain unmittelbar nach verühtem Sindermerde die Stimme Gottes aufschreie, so auch schreie die Stimme des Gewissens, diese Stimme Gottes den Sindermerder auf, und rief ihm zu: „Was hast du gethan? Das Blut deines Kindes schreit von der Erde zu mir. Versuchst sollst du sein auf der Erde.“ Sa auf dem Mörder lastet der Stuch Gottes. Man dem unglücklichen Sinderdes erwahtete sich auch, was Gott schon durch den Propheten Stathan anstprach: „Du hast

Kinnsward nach de Vater
in Kombe

Eröbungen und Stawelungen auf die göttliche Strafgerichtigkeit bei manchen Menschen sein Weh' finden, wenn sie mit trüben Ohren und verhärtetem Herzen, von Verbrechen zu Verbrechen schreiten, als wenn es keinen Gott, keinen Himmel und keine Hölle gäbe, läßt Gott oft zu, daß solche Verbrechen an das Tageslicht kommen, und der obrigkeitlichen Sühnung unterliegen. In diesem Sinne lehr' der Apostel: „Die Obrigkeiten sind nicht wegen guter, sondern wegen böser Thaten zu fürchten. Willst du dich nun vor der Obrigkeit nicht fürchten, so thue Gutes, und du wirst von ihr gelobt werden. Denn sie ist Gottes Dienerin zu deinem Besten. Schust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie sühet das Schwere nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der da Böses thut.“

Der unglückliche Andreas tritt durch mich eine hohe Obrigkeit um Vergebung. Er bittet durch mich um der Liebe Gottes willen alle um Vergebung, die er begert, und alle um Nachlaß und Sühnung, die er beschädiget hat. Oa liebe Christen! Vergebung und Sühnung werde ihm zu Theil. Er bittet auch alle dringend, seiner im Gebete zu gedenken. Vergefset über dem Verbrecher den Menschen, den Christen, den Steuigen nicht! Er hat seine Verbrechen erkannt, bitter und schmerzlich bereuet; er sprach sich selbst das Urtheil, daß auch eine hohe Obrigkeit aussprach; oft sagte er weinend: ich habe den Tod verschuldet, ich werde gerne, wenn mir nur Gott vergeiht. Mit großer Sühndacht, heiligder Steue bereuete er sich auf den Empfang der heiligen Sakramente vor. Er hat bereuet, er hat bitter und schwer gebüßt, er hat mit der Singabe seines Blutes und Lebens die öffentliche Gerechtigkeit geschützt, und, wie wollen hoffen, die göttliche Garmbergigkeit erworben. Darum Preide seine Seele. Spracher daher alle im Herzen mit mir: Herr! gib ihm die ewige Ruhe, und des ewige Licht leuchte ihm; Herr! laß ihn ruhen im Frieden. Amen!

Pr e d i g t

gehalten am Feste

Der sieben Schmerzen Mariens,

von

Fr. Gochwiltben

Hrn. Pfarrere M. Hurter,

zu Altdorf den 14. März

1845.

Altdorf,

gedruckt bei Herrn Kay. Biringgen.

Witten, Ko. Nach.
wie für Zustände

Lihtung